

Die bayrische Arbeiterkammer hinter der Reichsregierung. In München wurde in einer Konferenz der führenden Sozialisten Bayerns, an der vom Parteivorstand Hermann Müller und Otto Wels teilnahmen, erklärt, daß die bayrische Arbeiterkammer geschlossen hinter der Reichsregierung stehe und die sofortige Unterdrückung des reichsfeindlichen Treibens in München, insbesondere auch die Aufhebung des Belagerungszustandes fordere.

Kommunikantenkurm auf eine Polizeiwache. Während der kommunistischen Demonstration im Berliner Lustgarten am Sonntag wurde ein Straßenhändler wegen Uebertretung der streifenpolizeilichen Vorschriften festgenommen und nach der Polizeiwache gebracht. Gleich darauf tauchte ein etwa 3000 Mann starker Demonstrationzug mit roten Fahnen vor der Wache auf und verlangte die Freilassung des Geleiteten. Als die Beamten sich weigerten, wollte die Horde die Wache plündern. Eine große Anzahl drang unter Führung des Redakteurs Janus von der roten Fahne in die Wache ein und verlangte die Freilassung des Straßenhändlers. Da die Bewegung der Menge immer größer wurde, waren die Beamten gezwungen, den Geleiteten nach Feststellung seiner Personallisten freizulassen.

Verbote auch gegen links. Außer der kommunistischen Zeitung in Halle, der Tribune, ist das kommunistische Blatt Der Kommunist in Frankfurt verboten worden. Hindenburg und Erzberger. In der vom Wahlkreisverband des Zentrums in der Berliner Stadthalle einberufenen Versammlung sprach im Anschluß an die Ausführungen des Reichstanzlers auch der Abgeordnete Pfeiffer. Er erwähnte dabei, daß Hindenburg nach dem Abschluß des Waffenstillstandes am 30. Dezember 1918 in Anwesenheit des Generals Gröner und Pfeiffer dem Abgeordneten Erzberger ausdrücklich für die Dienste gedankt habe die Erzberger dem deutschen Vaterlande durch Übernahme dieses undankbaren Amtes geleistet habe.

Die Beschleppung der ober-schlesischen Frage. Der Baseler Ausschuss des Völkerbundes wurde mit dem Vortage des Abstimmungsergebnisses ausgefüllt. Die Sitzung dauerte zwei Stunden. Die Gutachten der Interalliierten Kommission sollen in der zweiten Sitzung zur Verlesung kommen. Die dritte Sitzung wird dann die englischen und französischen Vorschläge bekanntgeben. Erst dann wird der Ausschuss die eigentliche Erörterung der ober-schlesischen Materie beginnen, die nach allem was bekannt ist längere Zeit dauern soll.

Englische Verstärkungen in Opelein. Der erste Verstärkungstransport der englischen Truppen in Ober-schlesien ein Bataillon der am Präsidentenpalast in Weimar befindlichen 1. Infanterie, ist, nachdem bereits einige Tage zuvor Quartiermacher dort eingetroffen waren, in Opelein eingetroffen.

Die neuen Steuern nicht weitgehend genug. Die Times melden aus Paris, daß die Reparationskommission die neuen deutschen Steuergesetzentwürfe für nicht weitgehend genug erachte, um die Forderungen der nächsten Jahre sicherzustellen. Im Prinzip hat sich die Reparationskommission für eine Ueberführung des Goldschatzes Deutschlands als Sicherung in die alliierte Besatzungszone ausgesprochen.

Keine Denkschrift über Deutschlands Zahlungsunfähigkeit. Die Meldung der Daily Mail, wonach im Reichsfinanzministerium eine Denkschrift ausgearbeitet wird, die beweisen soll, daß Deutschland nicht in der Lage sei, die Summen zu bezahlen, die ihm durch die Entente auferlegt worden sind, wird an Berliner amtlicher Stelle für falsch erklärt.

Die Frage der deutschen Wiederaufbauarbeiter. In einem Rundschreiben stellen sich der Präsident des französischen Wiederaufbauamtes der zerstörten Gebiete Baln, sowie der Sekretär des Komitees auf dem Standpunkt, daß deutsche Arbeiterkräfte zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete verwendet werden müssen. Zur Lösung dieser Frage werde ein Kongreß von einflussreichen Persönlichkeiten der zerstörten Gebiete im November abgehalten werden.

Gerüchte von der Umwälzung der rheinischen Republik. Am Sonntag war unter der Bevölkerung von Mainz das Gerücht verbreitet, daß in Köln die rheinische Republik proklamiert worden sei. In den Straßen von Mainz wurde die Sonnabendnummer der Zeitung Rheinische Republik massenweise gratis verteilt. Diese Nummer enthält erneut die Aufforderung an die rheinischen Verwaltungsbeamten, sich der Regierung der rheinischen Republik zu Verfügung zu stellen. Außerdem entfällt die in mehreren seitenslangen Artikeln eine emsige Propaganda für die rheinische Republik. Von einem tatsächlichen Ausbruch der rheinischen Republik ist bisher noch nichts bekannt.

Deutschland und Rußland. Gestern begab sich Geheimrat Prof. Wiedfeld, der zum deutschen Vertreter bei der

Sowjetregierung in Moskau ernannt worden ist, in Begleitung des Herrn Grad, des Sachverständigen für wirtschaftliche Fragen, nach Moskau. Wie wir hören, werden dann die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetregierung offiziell eröffnet.

Der zukünftige amerikanische Botschafter in Berlin. Die Chicago Tribune erzählt, daß die amerikanische Regierung sich mit der Absicht trage, nach der Ratifizierung des deutsch-amerikanischen Friedens Triltsch-Loring Dreisel, den gegenwärtigen amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, zum Botschafter der Vereinigten Staaten zu ernennen.

England und die tschechische Antwort. Freh-Motionen meldet: Es verlaute, daß die Antwort der Sinnfeiner in Regierungsfragen als endgültige Verwerfung des Vorschlages der Regierung, Irland die Stellung eines Dominions einzunehmen, angesehen werde. Die Lage wird für äußerst ernst gehalten. Laut Journal hält man es für möglich, daß Lord George angesichts der schwierigen Lage in Irland um das englische Volk appellieren und Neuwahlen vorschlagen werde.

Spanien vor einer Revolution? Sunday Express meldet von der französisch-spanischen Grenze, daß mit dem Ausbruch einer Revolution in Madrid zu rechnen sei. Westwärts im Lande macht sich die größte Unzufriedenheit mit den militärischen Maßnahmen gegenüber den Marokkanern geltend. Überall werden revolutionäre Umzüge veranstaltet.

Ministerpräsident Bück über die Lage.

Ministerpräsident Bück sprach am Sonnabend in einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Ortsgruppe Bischofswerda vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, die sich zu einem erheblichen Teile auch aus Angehörigen der bürgerlichen Parteien zusammensetzte, über die politische Lage in Vergangenheit und Gegenwart. Der Redner bekannte sich zunächst nochmals zu einer tiefen, organischen Durchführung der Sozialisierung und betonte bezüglich des Erlasses des Reichspräsidenten über Maßnahmen zum Schutze der Republik, daß es Phantastien gebe, die glaubten, durch einen Revanchekrieg die Lasten des Verfallenen Friedens abwälzen zu können. Aus diesem Grunde müßten die Reichsregierung und die Regierungen der Länder leider Maßnahmen treffen, um Unheil zu verhüten. Keine Regierung, wie sie auch zusammengesetzt sei, könne uns von den uns auferlegten Verpflichtungen befreien. Diese gewaltigen Verpflichtungen könne keine Macht der Erde hinwegzaubern, auch keine Monarchie. Im Gegenteil, die Republik biete die Gewähr dafür, daß die Erfüllung der Verpflichtungen rascher von statten gehe, als in einer anderen Staatsreform. Bemerkenswert aus Bücks Ausführungen ist weiter, daß uns der Rücktransport eines einzigen deutschen Kriegsgefangenen aus dem asiatischen Rußland über 400000 Mk. kostet, und daß der schätzliche Staatshaushalt nach vorläufiger Anstellung mit einem Fehlbetrag von 848 Millionen Mark abschließt. Das Reich sei kein Steuerertrag als das gerechteste Steuerertrag, das er als Arbeitervertreter bisher kennen gelernt habe; gerecht sei es vor allem durch seine Progression. Ein schätzlicher Minister bezog z. B. mit allen Steuerertragsgesetzen 78 500 Mk., davon habe er 21 300 Mk. Reichseinkommensteuer zu bezahlen. Der 1 Million Einkommen hat, muß 551 000 Mk. Einkommensteuer bezahlen. Tedy der geplanten weiteren Erhöhung der direkten und indirekten Steuern werde man mit Steuern allein nicht durchkommen, es müsse der Versuch gemacht werden, daß Reich und Staat sich an den werdenden Anlagen mit beteiligen. Die Erzberger'sche Steuerpolitik sei dem System nach richtig gewesen, die Befreiung der bisherigen Steuer-einhebung habe aber gewisse Schwierigkeiten ergeben. Wenn wir unsere Verpflichtungen nicht erfüllen, so stehe zu befürchten, daß wir auch finanziell unter die Diktatur der Segner kommen.

Von Stadt und Land.

Willkommenegrüß. Herzlichen Willkommenegrüß den Mitgliedern des Deutschen Evangelischen Gemeindetages, Landesgruppe Sachsen, die heute in stattlicher Zahl in den Mauern unserer Stadt eingezogen sind! Zum ersten

Male nach dem Kriege ist die Landesgruppe Sachsen wieder zu einer groß angelegten Tagung und zwar in unserer Stadt vereint. Über auch in den vergangenen Jahren hat die Arbeit des Evangelischen Gemeindetages unter der rührigen Leitung des Stadt-Superintendenten von Leipzig D. Cordes nicht geruht. Zeugnis davon legt die neue sächsische Kirchengemeinde-Ordnung ab, die zu Beginn des nächsten Jahres in Kraft treten soll und die durchaus auf dem Boden des Deutschen Evangelischen Gemeindetages erwachsen ist. Geist von seinem Geiste, die endlich der Gemeinde giebt, was der Gemeinde gehört, die die Gemeinde nicht mehr bloß Objekt des kirchlichen Handelns sein läßt, sondern sie selber zum Subjekte des kirchlichen Handelns macht. Reich ist die Tagesordnung des Deutschen Evangelischen Gemeindetages: am Dienstag nachmittag um drei Uhr findet die erste Hauptversammlung im Saale des Nikolai-Pfarrhauses statt mit Eröffnung durch Oberkirchenrat D. Cordes und Vorsitzenden des Pastors Drees vom Landesverband für Christlichen Frauenverein in Dresden und Frau D. Cordes aus Leipzig über den Dienst der Frau in der Gemeinde. Um sechs Uhr findet der Festgottesdienst in der Nikolaitirche statt, bei dem D. Cordes die Festpredigt hält. Der Gemeindeabend im Saale des Bürgergartens beginnt um acht Uhr und steht unter der Leitung des Oberkirchenrats Thomas aus Schneeberg. Pastor Krümer aus Dresden spricht über Deine Gemeinde und du, Schuldirektor Ullig aus Lauer über die Gemeinde und die heimliche Sünde. Am Mittwoch früh um neun Uhr hält Oberkirchenrat Thomas im Saale des Nikolai-Pfarrhauses Vorträge. Daran schließt sich d. z. Hauptvortrag des Staatsminister a. D. Dr. Schröder aus Dresden über die neue Kirchengemeindeordnung ein Sammelruf in der Rot der Gegenwart. Nachmittags 4 1/2 Uhr behandelt Pfarrer Gilbert aus Schellerha die Frage: Wie fügt sich die Evangelisation ein in das geordnete kirchliche Leben der Einzelgemeinde? Schluß auf zur Tagung; dessen Besuch wir unserer Bürgerschaft auf das wärmste empfehlen!

Die regelmäßigen Veranstaltungen des Militärvereins nicht verboten. Am Freitag wurde von Dresden aus amtlich verbreitet, daß die sächsische Regierung alle militärisch-nationalistischen Veranstaltungen verbiete. Diese Mitteilung erregte in den betroffenen Kreisen begründeten Aufsehen. Hierzu ist jetzt vom Innenministerium mitgeteilt worden, daß selbstverständlich die gewöhnlichen Versammlungen und anderen Veranstaltungen der Militärvereine nicht verboten seien. Es handelt sich nur um größere Veranstaltungen, die einen demonstrativen Charakter tragen.

Auer Ferienkolonie. Man schreibt dem Auer Tageblatt: Sonnabend den 3. September feierte die letzte Abtheilung der Auer Ferienkolonie — 30 Knaben — die unter Führung des Lehrers Dobrig in Oberstübengrün weilte, von den Eltern freudig begrüßt. In die Heimat zurück. Wohl bei allen verriet die biden Baden und die gebräunte Haut, daß sie sich wirklich erholt und gekräftigt haben. Die Gewichtszunahme schwankt zwischen ein und sechs Pfund im Durchschnitt beträgt sie über 3 1/2 Pfund. Und welche Fülle angenehmer Erinnerungen bringen die Kinder mit: Die Beschäftigung des Muttergärtchens in Wermesgrün, das Picknik im Walde die vielen Naturbeobachtungen — graubare Rebe, muntere Eichelhäherchen u. a. — die frohen Wanderlieder, der Spah bei den Spielen im Garten, die wunderbare Fernsicht vom Ruhberg und von der Hundeshäuser Straße, das alles wird den meisten Kindern fast unvergänglich bleiben. Zu den schönsten Tagen zählte auch der an dem Frau Direktor Schötsch die Kolonie besuchte und jedem eine Tafel Schokolade zum Geschenk machte. Auch der unermüdbaren Köchin Frau Ungethüm darf nicht vergessen werden. Sie hat keine Mühe gescheut, den Appetit der Kinder zu befriedigen und ihnen allerhand kleine Freuden und Ueberraschungen zu bereiten, wolle sie von ihnen reichlichen Dank ernten. Mögen die guten Einwirkungen auf die Gesundheit der Kinder von recht andauernder Wirkung sein und ihnen die vielerlei Erlebnisse in steter Erinnerung bleiben.

Befreiung der Kriegsdienstzeit. Die Anrechnung der Kriegsdienstzeit wird nunmehr in der Angelegenheit der Befreiung beschleunigt durchgeführt. Der Angestellte braucht die Militärpapiere aus der Reichsversicherung nicht einzubringen sondern läßt sich aus dem ihm übergebenen Rentenausweis-Vordruck die anrechnungsfähige Zeit unter Vorlage der Papiere von einer öffentlichen Behörde seines Wohnortes bescheinigen, an denen von der zuständigen Ausgabebehörde der Angehörigenversicherung oder von der Volkshelbehörde. Die Versorgungsämter jedoch stellen derartige Bescheinigungen nicht aus. Ist ein Angestellter überhaupt noch nicht im Besitze eines Ausweises über die Dauer seines Heeresdienstes so kann er ihn nach Aufhebung der Abwicklungsstellen nur noch von der zuständigen Reichsarchiv-Zweigstelle bei welcher die Stammtafeln aufbewahrt sind, erhalten. Eine Inanspruchnahme der Versorgungsämter hierfür ist zwecklos.

Arbeitsjubiläum. Der Vorarbeiter Gottlieb Weich wohnhaft in Aue, Ernst Papstraße 15, feierte gestern sein 50

Frauenmacht.

Roman von M. Herzberg.

(84. Fortsetzung.)

Der Schurke, der verfluchte, der ihn nun doch gefaßt, und wie gefaßt! Der sich auf das Mädchen verstand, fast so gut wie er selbst, dem er der Beherrschter gewesen. — Zu seinem eigenen Verderben. Ja, er erkannte sich selbst aus dieser Selbstenbeachtung, wohlgeleiteten Inzucht. Welch teuflischer Gedanke zum Beispiel, ihm schon heute Abend als freudevergnügende Giftpille, im fährlichen Vorgesicht der morgigen Explosion, diese „Widmung“ zugehen zu lassen, in der unheilbaren Vererbung geheimer, kaum zu merkender Qualen während seines Festes, der darauffolgenden schlaflosen Nacht. Auf der einen Seite gefeiert, mit Schreien überschüttet, sollte er auf der anderen durch den Not geschleift, unheilbar an Ehre und Ruf verdammt, für den Rest seines Lebens beschmutzt werden. — Kalter Angeschweiß trat ihm bei dieser Vorhersage auf die Stirn. Und es nicht hindern zu können, es wurden zu mühen mit gebundenen Händen — es war kläglich. Was doch dieser dumme Mensch, den er sein Leben lang verachtet, als ein Werkzeug seines Willens anzusehen gemöhnt gewesen, nun ihm anstun imstande war.

Wie betäubt sah er noch immer, auf das entsetzliche Blatt in seinen Händen starrend, kaum fähig, zu denken, einen Entschluß zu fassen. Da schredete ihn aus seinem verzweiflungsvollen Brüten, wie ein Dohn auf sein Glied, der muntere Klang der Haustürglocke. Nun sprang er verzweifelt auf. Er konnte jetzt niemand sehen, seinen moralischen Tod im Herzen. Er mußte

er ihn, ihn zu seinem Denker, ihn zu hindern, den Satanstreich auszuführen, ihn hindern, hindern um jeden Preis — ehe es zu spät. Wie er das bemerkte, mit welchen unmöglichen Mitteln er seinen Feind zwingen würde — daran dachte er vorläufig nicht: ihn beherrschte nur der einzige, verzweiflungsvolle Entschluß: heute noch das scheußliche Pamphlet mit Stumpf und Stiel auszurotten, bevor es morgen das Licht der Welt erblickte — wenn es nicht etwa schon in Umfassung gesetzt worden war. Wie ein Fieber schüttelte es ihn bei diesem letzten, ungeheuerlichen Gedanken.

Indessen er in Kleider der Hast überstürzt und gut ergriff, zu der tollen Hejzag hinter der vor ihm herziehenden Schande, die bereits so unheilvollen Vorsprung genommen, und sich dabei das Hirn zermarterte nach wahrcheinlichen, plausiblem Gründen, die er der Hausfalterin auszurichten hinterlassen wollte, seine lächerliche, unstatthafte Abwesenheit zu erklären. Öffnete sich die Türe des Empfangsalons und, von der Wirtschaftlerin gefolgt, erschien Elisabeth in voller Toilette, in sehr eleganter, prächtiger, langschleppender Robe von tiefstem, violettem Samt, eine einzige Reihe kostbarer Perlen um den feinen Hals.

„D. anädige Frau,“ rief er, ihr entgegengehend, hinzerissen, mit bewundernder Duldigung. „Wie wunderbar Sie sind. Wie beglücken Sie mich durch diese unaussprechliche gütige Ehrung und Verherrlichung meines Festes.“

Sie quittierte durch leichte, graziose Bekleidung des Hauptes. „Nun, ist alles bereit?“ fragte sie alsdann, lächelnd den Blick der gekümmerten, zimmerflucht überblickend. „Sind Sie zufrieden?“ „Ihr dankbarster, dankbarster Sklave,“ erwiderte er, ihm enthusiastisch die Hände küßend. „Und nun noch

eine große, eine unerschämte, aber durch die Macht persönlicher Verhältnisse sich erzwingende Bitte — entschuldigen Sie mich auf eine Stunde.“

„Wie — Sie wollen jetzt noch ausgehen?“ „Unsere Gäste können vor einhalb Stunden nicht ankommen. Und meine Angelegenheit duldet keinen Aufschub.“

Bestürzt schwieg sie, nicht wissend, was zu sagen, weil sie auch nicht fragen wollte. Hastig zog er die Uhr. „Es ist die höchste Zeit“ drängte er. „Nicht wahr, Sie sind lieb und gut und tun mir diesen großen Gefallen?“

„Gut,“ sagte sie. „Aber verabschieden Sie sich nicht.“ Da war er schon auf und davon. In rasender Karriere fuhr er in einem Mietwagen nach Stolzenburgs Geschäftsbüro. Er ließ den Kutscher warten und stürzte hinein. Die Tür zum eigentlichen Redaktionsbüro stand offen; es war leer.

„Kann ich Herrn Stolzenburg sprechen?“ fragte er hastig, sinkenden Herzens den kleinen, dünnen Schreiber, der es sich auf seinem Stuhl bequem gemacht hatte und eingeschlafen war.

„Er ist ausgegangen,“ sagte der, aufwachend und zur Wirklichkeit erwachend.

„Wann kommt er zurück?“ „Das ist unbestimmt, vielleicht gar nicht mehr. Wenn wenig zu tun ist, geht er oft früh fort.“

„Wissen Sie nicht, wo ich ihn jetzt finden kann?“ „Nein — vielleicht in seiner Wohnung.“ Also durchhin, so rasch das Pferd laufen wollte. Herr Gott, soweit, ganz braun vor dem Lote. Und wenn er auch dort nicht war? Sechagen schickte in Stillenangst.

(Fortsetzung folgt.)